

Die Welt | 13.09.13

Hier hat die Evolution noch eine Zukunft

Das Lucerne Festival ist das beste Orchesterfest: Eine Bilanz des 75. Jahrgangs *Von Marco Frei*

Nun ist das Drama um die Fusionierung der Orchester des SWR in Baden-Württemberg auch in der Schweiz (Link: <http://www.welt.de/themen/schweiz-reisen/>) angekommen. Jedenfalls haben die Musiker des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg vor ihrem Konzert beim Lucerne Festival lautstark gegen die drohende Schließung 2016 protestiert. Und auch Intendanz Michael Haefliger hat sich eingeschaltet: Man werde weiterhin Konzerte mit dem Orchester planen. Denn beim Luzerner Gastspiel, wie auch vorher schon bei der umjubelten Salzburg-Visite, wurde wieder deutlich, wie unverzichtbar dieses Ensemble für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts ist. Dieses Repertoire ist nämlich zugleich die Kernkompetenz des Lucerne Festivals: Alleine in diesem Jahr wurden 15 Uraufführungen realisiert, und mit Chaya Czernowin stand eine Tonschöpferin im Mittelpunkt, deren Musik weit entfernt ist vom postmodernen Allerlei anderer Festivalkomponisten. Ihre Klangerfindungen sind nicht dekorativ, sondern speisen sich aus zutiefst existenziellen Befragungen.

Das zeigte auch "White Wind Waiting" für Gitarre und Orchester, das von Stephan Schmidt und den SWR-Symphonikern uraufgeführt wurde. Unter Leitung von François-Xavier Roth wurde hörbar, wie sich die Gitarre einen feinen Klangraum zu erobern sucht, um tiefer ins Schattenhafte vorzudringen, bis sich die Musik in ihre Einzelteile auflöst – geräuschhaft, vielfach still und fragil, doch stets ausdrucksstark.

Das Lucerne Festival ist ein Ort der Evolution: Die Gastspiele internationaler Spitzenorchester im akustisch hervorragenden und wunderschönen Konzertsaal sind im Grunde nur das Beiwerk für das eigentliche Ziel: die beharrliche Weiterentwicklung der Musikkultur.

Dafür steht exemplarisch die Lucerne Festival Academy, die wie das Lucerne Festival Orchestra von Claudio Abbado in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum beging. Von Pierre Boulez und Michael Haefliger gegründet, werden in Proben, Kursen, Analysestunden junge Musiker, Dirigenten und Komponisten in neuer Musik geschult – mit öffentlichen Konzerten. Eines der "Luzerner Kinder", das durch die Akademie wesentliche Impulse erfahren hat, ist Pablo Heras-Casado.

Der junge Spanier zählt zu den spannenden Dirigenten seiner Generation, weil er wie nur wenige andere die zeitgenössische Musik beherrscht, und zugleich in seinen Interpretationen des musikalischen Erbes auch Kenntnisse der historischen Aufführungspraxis zu integrieren. In Luzern sprang er nicht nur einfach für den 88-jährigen Boulez ein, der selber altersbedingt

nicht mehr dirigieren konnte, sondern schenkte bleibende Hörerlebnisse. Noch dazu war Heras-Casado mit avancierten Programmen zu erleben, die man gegenwärtig bei keinem anderen großen Musikfestival geboten bekommt.

Und doch gibt es auch Probleme: Wie wird es sowohl mit der Akademie als auch mit dem Lucerne Festival Orchestra weitergehen? Denn nicht nur ist Pierre Boulez gesundheitlich angeschlagen, sondern ebenso der 80-jährige Claudio Abbado. So reist das Festivalorchester im Oktober ohne Abbado nach Japan, um in einer mobilen Konzerthalle im Gebiet der Tsunami- und Atomkatastrophe aufzutreten. Schon nach den jetzigen Konzerten in Luzern sei Abbado sehr erschöpft gewesen, weshalb die Ärzte von einer Tournee abrieten, heißt es offiziell. Dass Abbados Krebserkrankung wieder ausgebrochen sein könnte, wird entschieden zurückgewiesen.

Dennoch müssen beim Festivalorchester und der Akademie die Weichen neu gestellt werden, was bei der Akademie besonders knifflig ist. Dabei schwebt Intendant Haefliger eine künstlerische Leitung vor, die wie Boulez Komponieren und Dirigieren in einer Person vereint. 2014 werden Matthias Pintscher und Simon Rattle an der Akademie wirken, und für 2015 ist man mit Esa-Pekka Salonen im Gespräch.

Zugleich möchte sich das Lucerne Festival weiter für das Musiktheatralische öffnen, was in diesem Jahr mit Wagners "Ring des Nibelungen" unterstrichen wurde. Es war der erste "Ring" in der Luzerner Festivalgeschichte – wenn auch konzertant und überaus packend gestaltet von den Bamberger Symphonikern mit Jonathan Nott am Pult. Das Orchester saß dabei auf der Bühne und war selber die Szene. Trotz dieses Erfolgs bleibt der Bau eines neuen Musiktheaters in Luzern ein zentrales Projekt. Konkret schwebt Haefliger ein Raum mit flexibler Bestuhlung, variabler Bühne und einer "multimedialen Kompetenz" vor. In fünf bis zehn Jahren könnte der Bau stehen – ob Haefliger dann noch Intendant des Lucerne Festival ist, dazu äußerte er sich nicht. Er wolle kein "Sesselkleber" werden, betont er – was angesichts des visionären Geistes am Lucerne Festival allzu bescheiden klingt. In Luzern wird Haefliger jedenfalls noch sehr gebraucht.